

Die Frage nach Sinn und Glück

Zwischen horizontalen Lösungen und soteriologischen Chiffren

Empirische Erkundungen und religionspädagogische Überlegungen

Dr. Mirjam Schambeck ist Professorin für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

1) Ziebertz, Hans-Georg/Kalbheim, Boris/Riegel, Ulrich: Letzte Sicherheiten. Eine empirische Untersuchung zu Weltbildern Jugendlicher. Gütersloh/Freiburg i. Br. 2008; Dies.: Religiöse Signaturen heute: Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung. Gütersloh/Freiburg i. Br. 2003. Hier fällt die Sinnfrage durch. Dasselbe Ergebnis zeitigten Recherchen mittels der Datenbank des Comenius-Instituts. Wenn, dann sind die Studien älteren Datums wie z.B. Klempnauer, Günther: Wenn ich nur noch einen Tag zu leben hätte: Aussagen von Jugendlichen. Stuttgart 1977; Köcher, Renate: Religionsunterricht – zwei Perspektiven. In: Religionsunterricht. Aktuelle Situation und Entwicklungsperspektiven. Bonn 1989, S. 22–59.

2) Feige, Andreas/Gennerich, Carsten: Lebensorientierungen Jugendlicher: Alltagsethik, Moral und Religion in der Wahrnehmung von Berufsschülerinnen und -schülern in Deutschland. Münster 2008, S. 88–94; S. 172–175.

3) In den folgenden Shell-Jugendstudien kommt die Sinnfrage als Erhebungsfrage nicht vor: Shell Deutschland Holding (Hg.): 50 Jahre Shell Jugendstudie (= 14. Shell Jugendstudie). Hamburg 2002; Shell Deutschland Holding (Hg.): Jugend 2006: Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt a. M. 2006 fragt in diesem Zusammenhang in Frage 37 nach „folgenden Dingen“, die für die Jugendlichen persönlich wichtig sind und in Frage 47–1, ob die Jugendlichen meinen, dass „man eine Familie braucht, um wirklich glücklich zu sein“. In Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2000 Bd. 1 (= 13. Shell Jugendstudie). Opladen 2000, wird ebenso die Sinnfrage nicht explizit thematisiert. In den Fragen 16 und 19 wird aber im Zusammenhang der Wertorientierungen Jugendlicher Bezug genommen zu dem, was für Jugendliche wichtig ist; Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.): Jugend ,97: Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, politische Orientierungen (= 12. Shell Jugendstudie). Opladen 1997:

Im biographischen Interview von Jana, führt Jana selbst das Thema „Sinn“ ein. Jana verbindet ihre eigene Sinnsuche mit dem ihr wichtigen Glauben, vgl. S. 116f.

Wie die Absurdität die Sinnfrage immer mehr verschlingt

Als einer der wichtigsten Protagonisten des 20. Jahrhunderts, die sich der Sinnfrage stellen, kann Albert Camus gelten. Sein Werk *Die Pest* formuliert die Sinnfrage angesichts der Absurdität des Seins, wie sie vordem kaum denkbar war. Was bislang als gesichert galt, dass nämlich das Leben nicht ins Leere läuft, weil es von Gott gehalten wird, wird mit den Katastrophen des ausgehenden 19. Jahrhunderts (Industrialisierung und Verelendung eines Großteils der Bevölkerung) und beginnenden 20. Jahrhunderts nicht nur brüchig, sondern verliert mehr und mehr an sinnstiftender Kraft. Die Sinnfrage ist seitdem nicht nur eine Frage der Intellektuellen, sondern eine alltäglich aufgeworfene Frage geworden. Was bisher galt und Sinn ermöglichte, trägt nicht mehr. Je länger dieser Zustand andauert, desto deutlicher bleibt die Sinnfrage nicht nur unbeantwortet; sie verliert sich sogar je länger umso mehr, bleibt ungestellt und verliert sich im konkreten Leben.

Die Frage nach dem Sinn wird damit auch zur prekären Frage. Was zählt noch, was gilt, was macht das Leben glücklich. Was ist mir so wichtig, dass ich es auch in meinen letzten Koffer packen würde? Vor diesem Hintergrund gilt es, die Sinnfrage bei Jugendlichen zu beleuchten: empirisch und in ihren religionspädagogischen Konsequenzen. In der aktuellen religionspädagogischen empirischen Forschung war die Sinnfrage bislang nicht im Blick¹ mit Ausnahme der Studie von Andreas Feige und Carsten Gennerich zu Lebensorientierungen Jugendlicher.² Auch in den letzten Shell-Jugendstudien wird die Sinnfrage nicht explizit gestellt.³

Empirische Erkundungen zu juvenilen Sinnkonzepten

Die folgenden Ergebnisse ergaben sich aus einer qualitativ-empirischen Studie, die vor Kurzem durchgeführt wurde, und im Folgenden präsentiert werden.⁴

Die Sinnfrage zeigte sich als schwere Frage eher für Ältere

Auch wenn einige Jugendliche davon sprachen, dass sie sich schon öfter mit solchen Fragen (gemeint war die Sinnfrage in ihren unterschiedlichen Aspekten) beschäftigt hatten, war an vielen Faktoren abzulesen, dass die Frage nach dem, was ihr Leben sinnvoll macht, als schwierig empfunden wurde. Die Sinnfrage wird von den interviewten Jugendlichen nicht einfach ausgeblendet. Jugendliche stellen sich ihr aktiv bzw. werden mit ihr konfrontiert. Zugleich erleben sie die Sinnfrage als (zu) schwer. Es wird aber auch deutlich, dass sich eher ältere Jugendliche mit der Sinnfrage als Frage nach dem Ganzen des Lebens beschäftigen (19 und 22 Jahre).

Vom kleinen, mittleren und großen Sinn – Bedeutung der horizontalen Sinn- und Glückskonzepte

In Anlehnung an Thomas Luckmanns Begrifflichkeit von den kleinen, mittleren und großen Transzendenzen⁵ konnten die Verstehensweisen der Sinnfrage bei Jugendlichen folgendermaßen dechiffriert werden: Diese reichen

- vom *kleinen Sinn* als Frage nach dem Nützlichen,
- zum *mittleren Sinn* als Frage nach dem mittelfristig Erreichbaren, Plausiblen und pragmatisch Einholbaren
- bis zum *großen Sinn* als Frage nach

dem Erfüllenden, das alle Teile des Lebens umfasst und nicht nur ein Segment. Der „große Sinn“ meint auch das, was das Vorfindliche transzendiert.

Hierbei fällt auf, dass die interviewten Jugendlichen viel häufiger den kleinen und mittleren Sinn nennen als den großen. Wenn die Jugendlichen vom *großen Sinn* sprechen, dann wird er als Erfahrung aber vornehmlich Dritten zugeschrieben (Filmhandlungen oder auch andere Menschen, die im Glauben Sinn finden und daraus ihr Leben gestalten) und kaum für sich selbst in Anspruch genommen. Nur der Aspekt des Sozialen, also anderen zu helfen, sich für andere und anderes zu engagieren, wird in den Interviews mehrmals angeführt. Auch wenn der Sinn dieses Verhaltens nicht unmittelbar auf der Hand liegt oder durch Dankbarkeit erwidert wird, erachten Jugendliche soziales Engagement als sinnvoll. Weit häufiger als die interviewten Jugendlichen diese Konnotationen des *großen Sinns* in Gebrauch nehmen, identifizieren sie den *großen Sinn* mit dem Erleben von Glück, als Sinnbestimmung des ganzen Lebens.

Der große Sinn und das Glück

Die Interviews lassen sogar folgenden Schluss zu, dass die große Sinnfrage in der Frage nach dem Glück aufgeht. Dabei zählt der unmittelbare, in gelingenden Beziehungen erfahrene Sinn. Die Horizontale, das gelebte Leben ist der Ort, an dem sich für die interviewten Jugendlichen das Glück ihres Lebens entscheidet. Was im Leben zählt, wird daran gemessen, ob es dazu beiträgt, in guten Beziehungen zu leben oder nicht.

Präferenz postmaterialistischer Werte

Diese Erkenntnis wird von einem weiteren Ergebnis der Untersuchung abgestützt. Gefragt nach ihrer Einschätzung bezüglich nihilistischer und materialistischer Lebensdeutungen, äußern sich die meisten der befragten Jugendlichen so, dass ihre eigene Lebenseinstellung anders ist. Für sie

zählen Freunde mehr als Geld zu haben, Spaß und Glück mehr als *Kohle*. Auf Ähnliches hat auch die 15. Shell-Jugendstudie hingewiesen, wenn sie schreibt, dass der Stellenwert der Familie weiterhin hoch ist⁶, Freunde und Partnerschaft viel zählen und im Gegensatz dazu, materialistische Werte geringer eingeschätzt werden als z.B. sich für sozial Benachteiligte zu engagieren und gesellschaftlichen Randgruppen zu helfen.⁷ Die Unterschiedlichkeit der Wertesysteme bei den Geschlechtern, die die Jugendstudie diagnostizierte, ließ sich in den Interviews jedoch nicht wiederfinden.

Möglichkeiten, Sinn zu erfahren

Gefragt, wo sie schon einmal Sinn erlebt haben, nannten alle (!) Jugendlichen die Familie und zwischenmenschliche Beziehungen zu Freunden und Vertrauten. Hier finden sie Orientierung. Hier erfahren sie Unterstützung, gerade in schwierigen Lebenssituationen.⁸ Als weitere Möglichkeiten, Sinnvolles zu erleben, nannten die Interviewten: Erfolg, Engagement für andere und anderes, wie z.B. ökologisches Engagement, die eigenen Dinge zu tun, Spaß zu haben und auch den Glauben.

Qualifizierte Orte, an denen die Sinnfrage aufbricht

Gefragt nach Situationen, in denen sich die Jugendlichen mit den Fragen beschäftigt haben: Was soll das Ganze? Warum das alles? Wo bleibt da der Sinn?, führten sie immer wieder Krisensituationen an. Schweres zu erleben, nicht mehr ein noch aus zu wissen, war für so manche Jugendliche die Ursache dafür, nach dem *großen Sinn* zu fragen. Während Alltagssituationen eher die mittlere und kleine Sinnfrage auslösen, werden Leiderfahrungen von den interviewten Jugendlichen zum Anlass, nach dem *großen Sinn* im Leben Ausschau zu halten.

Sinn und Glaube? – ein exceptionelles Verhältnis

Als weiteres Ergebnis konnte festgehalten werden, dass, wie oben erläutert wurde,

4) Vgl. Schambeck, Mirjam: Die Sinnfrage als Gewand der Gottesfrage bei Jugendlichen? Eine qualitativ-empirische Untersuchung zur Erforschung der Religiosität Jugendlicher. In: rfs 52 (2009), S. 362–375.

5) Vgl. Luckmann, Thomas: Die unsichtbare Religion. Frankfurt a. M. 1996, S. 167f.

6) Shell Deutschland Holding (Hg.): Jugend 2006: Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt a. M. 2006, S. 49–51.

7) A.a.O., S. 180.

8) Zu demselben Ergebnis kommen Feige, Andreas/Gennerich, Carsten: A.a.O., S. 174.

die Frage nach dem großen Sinn eine exzeptionelle Frage für die interviewten Jugendlichen ist. Die Plausibilität des Alltags, das Erreichbare und Pragmatische, das, was den Alltag gelingen lässt, steht für die interviewten Jugendlichen im Vordergrund. Das heißt nicht, dass die große Sinnfrage ausgeblendet würde. Sie muss aber nicht so oft gestellt werden, weil das Leben eben vorrangig alltäglich und pragmatisch zu leben ist. Das bestätigt sich auch im Umkehrschluss. Der große Sinn ist auch insofern eine exzeptionelle Frage für die interviewten Jugendlichen, weil er etwas ist, das höchstens in außerordentlichen Situationen, wie z.B. Krisen im Leben der Jugendlichen, auftaucht. Nur außerordentliche Fragen, wie eben solche angesichts des Leids oder des Lebensganzen, erfordern außerordentliche Antworten.

Dazu kommt, dass der Glaube für die meisten der interviewten Jugendlichen kein Lebens- und Weltdeutungskonzept ist, das ihnen in alltäglichen oder auch in exzeptionellen Situationen zur Verfügung steht. Obwohl sich kein (!) Jugendlicher negativ über die Einstellung geäußert hat, dass es Menschen gibt, die in ihrem Glauben an Gott Sinn finden, nehmen die meisten der interviewten Jugendlichen diese Aussage nicht für sich in Anspruch. Selbst Jugendliche, die Gott eine wichtige Rolle in ihrem Leben zumessen⁹, nehmen bis auf zwei Ausnahmen nicht für sich in Anspruch, dass der Glaube ein Ort ist, Sinn zu finden. Sie erwähnen den Glauben auch nicht als Orientierungshilfe in schweren Situationen. Obwohl sie davon ausgehen, dass man sich im Leben an etwas halten muss, ist es für sie nicht der Glaube, der ihnen diesen Halt gibt.¹⁰ Der Glaube ist alltagspraktisch nicht verfügbar. Für die meisten der befragten Jugendlichen¹¹ spielten Gott und Glaube weder als Möglichkeit, Sinn zu finden, noch als Orientierung eine Rolle.

Religiöse Selbsteinschätzung als prägender Faktor für die Beantwortung der Sinnfrage?

Zu untersuchen bleibt noch, ob die religiöse Selbsteinschätzung Einfluss auf die Beantwortung der Sinnfrage nimmt. Neben dem schon erwähnten weitgehenden Ausfall der Gottesfrage zeigen die Interviews, dass beispielsweise kein Unterschied auszumachen ist bezüglich der Bedeutungszuschreibung von Familie und Freunden. Sowohl diejenigen Jugendlichen, die Gott überhaupt keine

bis keine Rolle in ihrem Leben zumaßen, als auch jene, die Gott eine wichtige bzw. sehr wichtige Rolle in ihrem Leben zuschrieben, nennen als ersten Ort, Sinn zu finden, die Familie und die Freunde. Eine Egalität der Wertpräferenzen lässt sich auch bei der Einschätzung materialistischer Werte ausmachen. Sowohl für diejenigen Jugendlichen, für die Gott keine Rolle in ihrem Leben spielt, galt, dass die Kohle nicht im Vordergrund steht, ebenso für diejenigen, für die Gott in ihrem Leben wichtig ist. Könnten diese Analysen die Interpretation berechtigen, dass die religiöse Selbsteinschätzung keinen Einfluss auf die Orte hat, an denen Sinn erlebt bzw. nicht erlebt wird, weil sich keine signifikanten Abweichungen zeigen, so zeigen die Spitzenpositionen (Testwert 6) etwas anderes. Für die Jugendlichen, für die Gott sehr wichtig im Leben ist, ist der eigene Lebenssinn auch eng mit ihrer religiösen Einstellung verbunden. Mit anderen Worten: Die religiöse Selbsteinschätzung prägt dort, wo sie sich als signifikant erweist (Testwert 6) auch den Umgang mit der Sinnfrage (additive Nennung der Gottesfrage).

Fazit: Sinn und Glaube?

Zusammengefasst heißt das, dass die Sinnfrage für die meisten der befragten Jugendlichen in keinem unmittelbaren Zusammenhang zur Gottesfrage steht. Familie, Freunde werden als erste und unmittelbare Orte erlebt, Sinn zu finden. Die zwischenmenschlichen Beziehungen können als roter Faden bezeichnet werden, der sich durch alle positiven Aussagen zur Sinnfrage zieht. Für die befragten Jugendlichen steht in erster Linie die Horizontale, das gelebte und gelingende Leben, im Vordergrund. Die Sinnfrage wird von den befragten Jugendlichen umgemünzt in die Frage nach dem Glück des Lebens.

Nur dort, wo Jugendliche Gott eine sehr wichtige Rolle in ihrem Leben beimessen, ist der Umgang mit der Sinnfrage auch von der Gottesfrage beeinflusst. So verstanden, kann die Verknüpfung von Sinn- und Gottesfrage als exzeptionelles Verhältnis deklariert werden. Für die „pragmatische Generation“¹², für die der Alltag der erste Ort des Lebens ist und die in den konkret erfahrenen Beziehungen das Glück und damit den Sinn ihres Lebens finden wollen, ist aber schon der *große Sinn* eine exzeptionelle Frage. Dass der *große Sinn* von Jugendlichen mittels des Gottesglaubens gedeutet wird, ist gleichsam nochmals eine Steigerung der Exzeptionalität.

9) Insgesamt zehn Probanden/Probandinnen kreuzten Testwert 4 (trifft eher zu) und 5 (trifft zu) an. Die Testwerte insgesamt beliefen sich auf: 1 trifft überhaupt nicht zu; 2: trifft nicht zu; 3: trifft eher zu; 4: trifft eher zu; 5: trifft voll zu; 6: trifft voll zu.

10) Das trifft für alle zehn Probanden/Probandinnen mit dem Testwert 4 und 5 zu.
11) 1 Probandin; 1 Proband; 2; neun Probanden/Probandinnen: 3.
12) Vgl. Shell Deutschland Holding (Hg.): 50 Jahre Shell Jugendstudie (= 14. Shell Jugendstudie). Hamburg 2002, die diesen Begriff prägte.

Zwischen Pragmatischen-Kontaktern und Idealistischen-Religiösen

Diese Ergebnisse lassen sich im Analyseschritt des sogenannten axialen Kodierens in folgende Typologie übersetzen. Die Typen sind im Anschluss an Siegfried Lamnek im Sinne von Repräsentanz (Generalisierung durch typische Fälle) formuliert worden und nicht von Repräsentativität im statistischen Sinne (viele zufällige Fälle): „Es gibt mindestens ein (mehrere) x, für das (die) die Behauptung gilt, dass ...“.¹³

Der Typisierung lagen folgende Kriterien zu Grunde:

- **Sinnebenen:** Wird die Sinnfrage im Sinne des kleinen, mittleren oder großen Sinns gedeutet?
- **Wertpräferenzen:** Inwieweit stehen Beziehungswerte (Freunde, Familie) und/oder materielle und hedonistische Werte (Geld, Erfolg, Lebensstandard etc.) im Vordergrund oder auch der Einsatz für anderes oder andere (soziales, ökologisches Engagement etc.) als Ort von Sinnerfahrung und welche Bedeutung spielt der Bereich von Religion und Glaube?

Daraus ließen sich vier Typen entwickeln: Die Pragmatischen-Kontakter, die Pragmatischen-Materialistischen bzw. die Augenblicks-Genießer oder Hedonisten, die Idealistischen-Sozialen und die Idealistischen-Religiösen.

Die Pragmatischen-Kontakter

Die Pragmatischen-Kontakter lassen sich dadurch kennzeichnen, dass sie die Sinnfrage kaum auf der Ebene des *großen Sinns* anspielen. Es zählt das Nützliche, dessen Sinn unmittelbar einsichtig und erreichbar ist. Das konkretisiert sich aber nicht etwa in einem Leben, in dem Geld eine wichtige Rolle spielt. Freunde und Familie machen das Leben sinnvoll und sind eine wichtige Stütze in schweren Zeiten. Auch wenn der Kontakt im Nahbereich wichtig und beglückend erlebt wird, heißt das für die Pragmatischen-Kontakter noch nicht, sich selbst auch für anderes oder andere jenseits des eigenen Nahbereichs zu engagieren. Religion und Glaube spielen keine Rolle.

Die Pragmatischen-Materialistischen

Auch für diesen Typ steht der kleine und mittlere Sinn im Vordergrund. Anders als bei den Prag-

matischen-Kontaktern dominieren aber nicht Beziehungen, auch wenn für die Augenblicks-Genießer Freunde und Familie wichtig sind. Sinn erfahren sie darin, einen guten Job zu haben, viel Geld zu verdienen und damit z.B. weite Reisen unternehmen zu können. Ähnlich wie bei den Pragmatischen-Kontaktern spielt auch für die Pragmatischen-Materialistischen Engagement für andere oder Religion keine Rolle.

Die Idealistischen-Sozialen

Dieser Typ ist dadurch charakterisiert, dass die große Sinnfrage als Frage nach dem Erfüllenden, das alle Teile ihres Lebens erfasst, von ihnen schon öfter bedacht wurde und als Thema präsent ist. Die sozialen Beziehungen und Kontakte zu Freunden und zur Familie spielen eine große Rolle. Anders als bei den beiden ersten Typen weiten sie ihren Aktions- und Interessenradius auch über den Nahbereich aus und engagieren sich für andere (Gruppenstunden) oder anderes (z.B. ökologisches Engagement). Der Bereich Religion und Glaube ist für sie aber irrelevant.

Die Idealistischen-Religiösen

Anders bei den Idealistischen-Religiösen. Die Sinnfrage als große Sinnfrage, was ihr Leben trägt und hält, wird von Jugendlichen dieses Typs gestellt und mit der Frage nach Glauben, Gott und Religion in Beziehung gebracht. Wo es darum geht, das Ganze des Lebens in den Blick zu nehmen, tritt auch die Frage nach Religion auf den Plan und wird als Orientierungshilfe und Deutepotenzial in Anspruch genommen. Materialistische Werte spielen für sie keine Rolle, wohl aber Freunde und Familie.

All dies lässt fragen, welche religionspädagogischen Konsequenzen sich aus diesen Erkenntnissen ergeben.

Die Sinnfrage thematisieren und nach dem Glück fragen: Religionspädagogische Herausforderungen und Konkretisierungen

Orte und Zeiten eröffnen, sich mit den großen Fragen des Lebens auseinanderzusetzen
Die Äußerungen der vor allem jüngeren Jugendlichen, dass sie sich selbst mit der Sinnfrage noch nicht beschäftigt haben, dass es aber für sie wich-

13) Vgl. Lamnek, S.: Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch. 4. vollständig überarb. Aufl., Weinheim/Basel 2005, S.185-187; S.718.

tig war, darüber zu sprechen und sich Gedanken zu machen, zeigten die Wichtigkeit, jungen Menschen Orte und Zeiten anzubieten, sich mit den großen Fragen des Lebens auseinanderzusetzen. Intentionale religiöse Erziehung und Bildung, wie sie z.B. im Religionsunterricht geschieht, darf sich nicht um diese unentscheidbaren Fragen herumdrücken. Es gehört vielmehr zu ihrem Proprium, die großen Fragen des Lebens in den Mittelpunkt zu stellen. Jugendliche könnten beispielsweise im Religionsunterricht einen Ort finden, sich mit dem auseinanderzusetzen, was nicht sofort in Leistung und Effizienz übersetzt werden kann, was aber im Gewand der Fragen „Wer bin ich?“, „Wer will ich sein?“, „Wie kann mein Leben glücken?“ zu den grundlegenden Bewegungen des Lebens gehört. Dass das freilich Kommunikationssituationen braucht, die diskret sind, die jedem Beteiligten die Freiheit lassen, ob und wie er sich mitteilen mag, versteht sich von selbst.

Eine Sprache anbieten, die großen Fragen des Lebens auszudrücken

Im Laufe der Interviews zeigte sich immer wieder, wie sehr die Jugendlichen um Worte rangen. Das ist selbstverständlich, wenn man sich vor Augen hält, dass die gestellten Fragen weder alltäglich noch deren Antworten *einfach auf der Straße zu finden waren*, sondern eine persönliche Position verlangten. Für religiöse Erziehung und Bildung ergibt sich daraus das Desiderat, Jugendlichen eine *Sprache* anzubieten, die großen Fragen des Lebens zu stellen und sich eine eigene Position zu verschaffen. Damit sind sowohl Argumentationslinien aus Philosophie und Theologie gemeint, aber auch *Sprachbilder* und Ausdrucksformen durch Musik und Kunst, durch Bewegung und darstellendes Spiel angezielt. Gerade das, was den Menschen unbedingt angeht, geht über das linear gesagte Wort hinaus. Es braucht ein Mehr, um auch das sagen zu können, was sich hinter den Worten verbirgt. Religiöse Sprache kann dazu ein Angebot bereithalten.

Im Sinne einer x+1-Konvention könnte das Einspielen der Positionen aus Philosophie und Theologie gerade auch für die Pragmatischen-Kontakter und die Pragmatischen-Materialistischen einen Zugewinn bringen. Sich mit der großen Sinnfrage zu beschäftigen, könnte für diejenigen, die im Vorfindlichen ihren ersten

Sinn sehen, ein Impuls sein, ihr konkretes Leben nochmals mit anderen Augen zu sehen oder auch den Blick lenken auf das Utopische hin, das den eigenen Lebenshorizont zu weiten hilft.

Den Glauben als Deutepotenzial einspielen, sich zu den großen Fragen des Lebens zu positionieren

Eng mit dem letzten Desiderat verwandt ist die Aufgabe, den Glauben als mögliches Deutepotenzial einzuspielen, dessen Plausibilität und Erhellungspotenzial die Jugendlichen für sich prüfen können. Das heißt, dass z.B. biblische Figuren, deren Denk- und Handlungsweisen zu den großen Fragen des Lebens kennen gelernt und deren anregendes, irritierendes oder auch Abgrenzung verlangendes Potenzial wahrgenommen werden. Jugendliche können so experimentieren, was für sie passt, was ihnen entgegenkommt, wo sie sich Hilfe versprechen oder sich distanzieren wollen. Damit kann das Reservoir an Lebensdeutungen erweitert werden. Damit ergibt sich auch ein größerer Spielraum, sich eine eigene Position zu verschaffen. Die horizontalen *Lösungen*, die Jugendliche für die Sinnfrage gefunden haben, könnten auf diesem Weg mit soteriologischen Chiffren zusammen- oder auch gegengelesen werden. Die Pragmatischen-Kontakter und die Pragmatischen-Materialistischen könnten eingeladen werden, sich mit Lebensentwürfen und Fragen auseinanderzusetzen, die so in ihren eigenen Lebenskonzepten nicht vorkommen. Die Idealistischen-Sozialen und die Idealistischen-Religiösen könnten Impulse bekommen, an ihren Lebenskonzepten weiterzuarbeiten und sie zu differenzieren.

Chiffren ausmachen, die lebensweltliche Deutungen und Glaubensdeutungen zueinander vermitteln

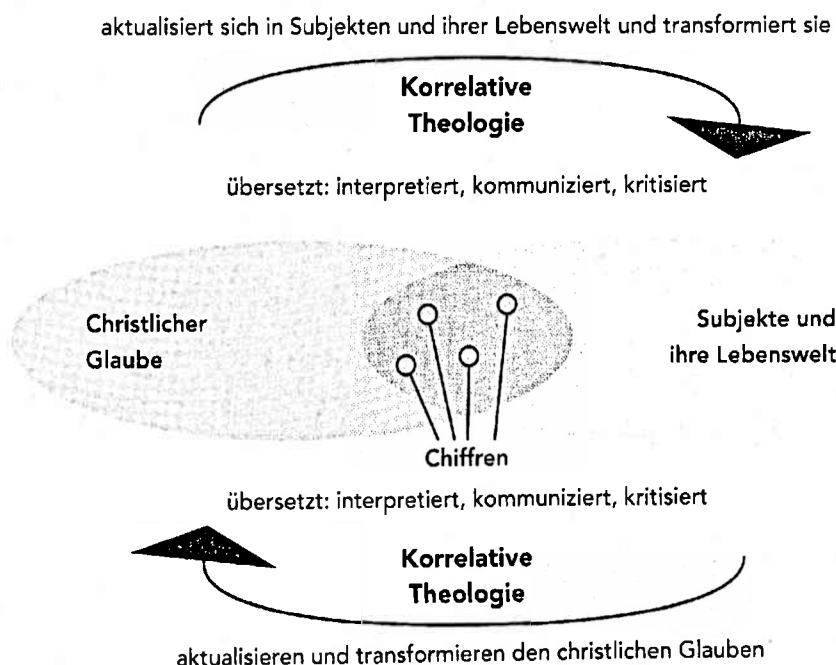
Der Weg dazu ist, Chiffren auszumachen. Damit ist Folgendes gemeint: Es ist nicht nur deshalb so schwer, die christliche Deutefolie im Religionsunterricht zur Geltung zu bringen, weil theologische Inhalte komplex sind. Das sind Mathematikaufgaben auch. Die christliche Deutefolie ist im Unterricht deshalb so schwer zu thematisieren, weil vielen Schülerinnen und Schülern die Vorstellungswelt des Glaubens und die theologische Rede fremd sind. Würde z.B. eine Unterrichtssequenz

sofort mit der Frage nach Jesus Christus als dem Erlöser beginnen, dann müssten sich Schülerinnen und Schüler von Beginn an in dieser für sie fremden Welt der Glaubensstradition artikulieren. Wird dagegen die Chiffre *Glück* oder *Sinn* oder *Was will ich, dass von meinem Leben bleibt?* als Ausgangspunkt gewählt, der sowohl für die theologische Rede als auch im lebensweltlichen Alltag ausdeutbar ist, dann können die Schülerinnen und Schüler vom Vertrauten aus auf das Entferntere zugehen.

Von daher ist ein wichtiger Schritt im theologischen Geschäft als auch bei der Initiierung religiöser Lern- und Bildungsprozesse, Chiffren ausfindig zu machen, die es erlauben, Themen sowohl von lebensweltlichen Erfahrungen als auch mittels theologischer Konzepte zu füllen (Abb. 1).

Chiffren übernehmen von daher eine vermittelnde Funktion im Lehr- und Lerngeschehen. Sie selbst können sowohl den lebensweltlichen Sprachspielen als auch den theologischen angehören.¹⁴ Wichtig ist nur, dass sie in *beide Welten* hinein eine diskursiv wie existentiell gefüllte Vermittlungsfunktion übernehmen. Hier zeigt sich die Sinn- und Glücksfrage selbst als postmoderne Chiffre für das, was christlich gesprochen als Erlösung buchstabiert werden kann.

Was postmodern Sinn und Glück heißt, kann christlich als Erlösung buchstabiert werden. Fragt man nach dem theologischen Gehalt und den christlichen Themen, die durch die Sinn- und Glücksfrage angespielt werden, so zeigt sich die Soteriologie. Ähnlich wie die Frage nach Sinn und Glück das Lebensganze ins Spiel bringt, und zwar als Frage nach dem gelungenen bzw. gelingenden Lebensganzen, so formuliert die Soteriologie den Menschen im Horizont Gottes, der den Menschen aus allem Scheitern heraus zur Fülle des Lebens befreit. Die christliche Deutung eröffnet Denkweisen, die es erlauben, die Sinnfrage und die Frage nach dem Glück nicht nur auf horizontaler Ebene festzuschreiben, sondern um des Heils des Menschen willen zu weiten und zu vertiefen. Um hier nur einen Aspekt zu nennen: Heil und Erlösung sind christlich verstanden immer als verdankt zu sehen. So sehr in manchen Kontexten die Rede eine gewisse Geltung hat, *dass jeder selbst seines Glückes Schmied ist*, so sehr gilt für das Eigentliche und das Glücken des Lebens, dass dies nicht herstellbar oder produzierbar ist, sondern höchstens geschenkt werden kann. Für religiöse Lern- und Bildungsprozesse bedeutet dies, die Sinn- und Glücksdeutungen der Schülerinnen und Schüler in einen Dialog zu bringen mit den christlichen Deutungen von Heil und Erlösung. Die Frage bleibt, wie das im Religionsunterricht konkret einzulösen ist.



14) Ausführlicher zum Begriff und Potenzial von Chiffren in der religionspädagogischen Arbeit: Schambeck, Mirjam: Reli-Lehrer/in sein zwischen Lehre und Leere? – Wie eine korrelative Theologie das Verhältnis von Theologie und Spiritualität klären könnte. Auch eine Frage nach der Beziehung von Lehramt und Glaubenssinn. In: Knapp, Markus/Söding, Thomas (Hg.): Glaube in Gemeinschaft: Autorität und Rezeption in der Kirche. Freiburg 2014, S. 241–258, bes. S. 248–250.

Abb. 1: Chiffren und korrelative Theologie

Ein Beispiel für die Praxis: Das Kunstprojekt „50 Koffer für die Ewigkeit“

In diesem ursprünglich als Konfirmandenprojekt begonnenen Versuch¹⁵ haben sich Jugendliche im Alter zwischen 13 und 14 Jahren auf den Weg gemacht, um mit Menschen über folgende Fragen ins Gespräch zu kommen: *Haben Sie Angst vor dem Tod? Was macht es so schwer, über den Tod zu reden? Welche Geschichten, Ereignisse aus ihrem Leben kommen Ihnen in den Sinn, wenn Sie zurück blicken? Was waren die entscheidenden Momente Ihres Lebens? Welche Menschen waren für Sie besonders wichtig?*



© Pfarrer Günter Törner

Daraus folgten mehrere Besuche bei den *Kofferpackern*, die ihre Lebenskoffer als Antwort auf die Fragen zusammenstellten und ihre Geschichten dazu erzählten. Diese Idee könnte in Lernsettings aufgegriffen werden und zu den Fragen anstiften: *Was bleibt von meinem Leben? und Was soll von meinem Leben bleiben?* Damit ist die Sinnfrage gestellt, die eine Variante der Frage nach dem Glück darstellt.

Als ein Impuls, die eigenen Erfahrungen und Geschichten zu weiten, könnte Ps 139 thematisiert werden, auch um sich mit der Frage auseinanderzusetzen, was mich in meinem Leben hält, wenn nichts mehr hält. Deutungen der Soteriologie, wie etwa, dass Heil geschenkt wird und verdankt ist und damit mehr als die Errettung von Sünde (Rechtfertigungsgeschehen) meint, könnten helfen, die eigenen Lebensdeutungen neu zu interpretieren. Christlicher Glaube, der sich als bestimmte, nämlich auf das Leben in Fülle hin (Joh 10,10) öffnende Lebens-

deutung versteht, könnte so in seinem diakonischen Charakter aufscheinen: Angebot zu sein, die großen Fragen des Lebens als Gabe und Aufgabe zu verstehen. Der christliche Glaube könnte so als kritisches Moment aufscheinen, das im Blick zu halten hilft, dass horizontale Lösungen den Menschen nicht auf das Vorfindliche festschreiben, sondern zu Verdichtungen und Chiffren werden können, in denen sich der den Menschen zugewandte Gott ansichtig macht.

Weiterführende Literatur

- Aristoteles: *Nikomachische Ethik* (Philosophische Bibliothek 5; Bien, G. auf der Grundlage der Übersetzung von Rolfes, E.). Hamburg 1985.
- Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L.: *Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung*. 2. korrigierte Aufl., Bern 2008.
- Nießen, Manfred: *Gruppendiskussion: Interpretative Methodologie – Methodenbegründung – Anwendung*. München 1977.
- Nipkow, Karl Ernst: *Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf*. Gütersloh 2000.
- Ders.: *Die Gottesfrage bei Jugendlichen – Auswertung einer empirischen Umfrage*. In: *CpB* 102 (1989), S. 7–14.
- Ders.: *Die Gottesfrage bei Jugendlichen – Auswertung einer empirischen Umfrage*. In: Nembach, U. (Hg.): *Jugend und Religion in Europa. Bericht eines Symposions (FPT 2)*. Frankfurt a. M. 1990, S. 233–259.
- Porzelt, Burkard: *Jugendliche Intensiverfahrungen: Qualitativ-empirischer Zugang und religionspädagogische Relevanz*. Graz 1999.
- Sauter, Gerhard: *Was heißt: Nach Sinn fragen? Eine theologisch-philosophische Orientierung*. München 1982.
- Schambeck, Mirjam: *Jugendliche fragen nach dem Leid – und Gott bleibt außen vor: Eine qualitativ-empirische Untersuchung als Konkretisierung einer „suchenden“, subjektorientierten Theologie*. In: Bieberstein, Klaus/Schmitt, Hanspeter (Hg.): *Prekär: Gottes Gerechtigkeit und die Moral der Menschen*. Luzern 2008, S. 261–272.

15) Törner, Günter: *50 Koffer für die Ewigkeit*. Groß Oesingen 2009.

Auf der Suche nach Sinn und Glück

In der Reihe *Lernimpulse für den katholischen Religionsunterricht an beruflichen Schulen* ist ein neuer (zweiter) Band erschienen, der mit praxisnahen Beiträgen und konkreten Unterrichtsbausteinen besonders den Religionsunterricht in Berufsfachschulen und anderen berufsvorbereitenden Schularten in den Blick nimmt, aber auch für weitere Schularten Anregungen und Materialien bereit hält.

Denn: Wer ist nicht auf der Suche nach Sinn und Glück? Es heißt, die Sehnsucht nach einem sorgenfreien und (sinn-)erfüllten Leben sei so alt wie die Menschheit selbst. Glück scheint dabei im Leben vieler Menschen, wenn nicht gar der meisten, vorrangiges Ziel ihres Strebens zu sein.

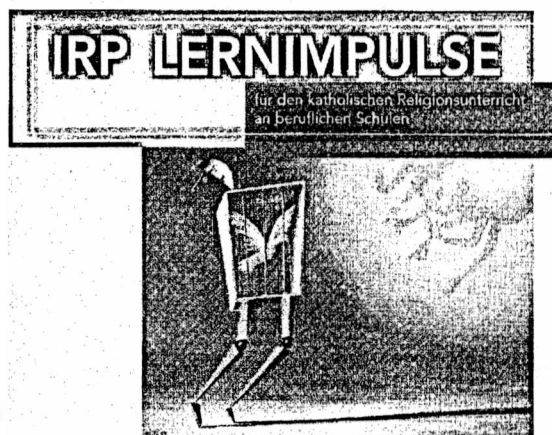
Der hier vorliegende Lernimpuls möchte sich an dieser Suche nach Sinn und Glück durchaus beteiligen – nicht Rat gebend und mit Rezepten aufwartend, sondern eher begleitend. Es geht vor allem darum, Schülerinnen und Schülern in ihrem eigenen Suchprozess zur Seite zu stehen, einem Suchprozess, der bei keinem Menschen je abgeschlossen ist und negative wie positive Erfahrungen bereithalten kann. Beiträge zur Förderung personaler und kommunikativer Kompetenzen wie Empathiefähigkeit, Resilienz

und Selbstachtsamkeit, aber auch Kreativität und Erlebnisfähigkeit sollen Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten eröffnen, selbstbestimmt statt selbstoptimiert den eigenen Weg zu Sinn und Glück ein Stück weiter zu gehen.

So bietet *Herbert Stettberger* eine Einführung in eine Methode des Empathielernens mit konkreten Praxisbeispielen für den Unterricht. *Albert Düggelli* zeigt auf, wie die Stärkung von Resilienz bei Jugendlichen zu einer Verbesserung der Berufsperspektive beitragen kann.

Benedikt Vering regt zum kreativen Umgang mit dem Thema Glück auch anhand biblischer Aussagen an. *Georg Drope-Brongs* gibt eine Einführung in Achtsamkeit und Glück mit Übungen für den Unterricht. *Michael Kefer* berichtet von einem erlebnispädagogischen Projekt und *Matthias Bücklein* stellt zusammen mit *Isabell Löhle* ein fächerübergreifendes Projekt zur Berufsorientierung in der Berufsfachschule vor, in dem der Religionsunterricht mit einer eigenen Einheit vertreten ist.

Beziehbar unter <http://shop.ird-freiburg.de/berufliche-schulen/lernimpulse-bs/sinn-und-glueck.html>



Auf der Suche nach Sinn und Glück

Hrsg. vom Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg durch Stefano Schneider